

Takeaway Babys auf RTL- Verantwortung als Entertainment?

Die siebenteilige Primetime-Dokusoap „Erwachsen auf Probe“, die ab dem am 3. Juni 2009 im Fernsehprogramm von RTL gezeigt wird, orientiert in sich am britischen Original, welches erstmals 2007 von Love Productions für BBC Three produziert wurde und im Anschluss auch in den USA im NBC gezeigt wurde. In der Sendung werden mehreren jugendlichen Paaren die Babys anderer meist jugendlicher Eltern für einen mehrtägigen Zeitraum zur Betreuung übergeben. Das britische und das amerikanische Pendant der Serie „The Baby Borrowers“ (NBC) enthielt kaleidoskopartig innerhalb eines Monats neben dieser mehrtägigen Betreuung eines fremden Babys die eines Kleinkinds, eines Pubertierenden und eines älteren Menschen.

In Deutschland äußerten diverse Akteure ihre Kritik bis hin zur Forderung, die Sendung nicht zu zeigen. Besonders hervorhebenswert ist die vielstimmige Kritik aus den Reihen der Profession der psychologischen Psychotherapie. Sie bezieht sich vor allem auf drei Hauptpunkte:

1. Bindungstheorie
2. Ausbeutung Minderjähriger
3. Reallife-Dokus zeigen nicht die Wirklichkeit, sondern eine übertriebene Version davon

Zu 1.: Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Bindungsforschung ist die Trennung der Kinder von ihren engen Bezugspersonen (resp. Eltern) sowie ihre Auslieferung an erwartungsgemäß überforderte Jugendliche für die Dauer mehrerer Tage unverantwortlich und unethisch.

Bindungsbeziehungen beeinflussen, sei es positiv oder negativ, die Funktion und Struktur des sich entwickelnden Gehirns (Schore, 2001): Insbesondere die frühe Kindheit bis zum zweiten Lebensjahr ist durch den besonders rapiden Anstieg der neuronalen Verbindungen im Gehirn eine kritische Wachstumsperiode mit einer besonderen Vulnerabilität für wesentlich Entwicklungsprozesse z.B. im sozial-emotionalen Bereich. In dieser Phase sind Säuglinge in höchstem Maße aufnahmefähig gegenüber Anregungen und Stimulation durch ihre Umwelt, egal ob diese positiv oder negativ bis hin zu im extremsten Fall traumatisierend sind. Diese frühen neuronalen Entwicklungsveränderungen sind erfahrungsabhängig und eng mit den jeweiligen Beziehungserfahrungen verknüpft. Die Bindungsforschung unterscheidet zum einen sichere Bindungen, die durch Erfahrungen mit einfühlsamen und emotional zuverlässigen Bezugspersonen entstehen und eine Voraussetzung für spätere flexible und kompetente Bewältigungsstrategien im sozialen Kontakt und eine positive Persönlichkeitsentwicklung sind. Auf der anderen Seite sind unsichere und von Misstrauen geprägte oder gar pathologische Bindungserfahrungen mit negativen Auswirkungen auf die spätere Persönlichkeitsentwicklung und das Sozialverhalten verbunden. Zahlreiche empirische Studien, beginnend mit dem wohl bekanntesten Klassiker von Ainsworth (1978), belegen diese richtungweisende Bedeutung der ersten Bindungserfahrungen für Babys.

Zu 2.: Neben der Gefährdung der Säuglinge stellt sich die Frage der Ausbeutung Minderjähriger. Die betrifft zum einen die Jugendlichen, deren Akquise durch RTL nicht transparent ist. Mit ihrer Entscheidung zur Teilnahme werden sie Hoffnungen und Wünsche verbinden, die gegenläufig sind zu denen des Senders, Eklats und Überforderungen etc. für den Zuschauer zu zeigen. Auch scheint der Anspruch des Experimentierens mit einer elterlichen Rolle in diesem Alter vor dem Hintergrund der hohen Zahlen von Teenager-Schwangerschaften dubios, außer, es soll um pure Abschreckung gehen. Die beteiligte Gruppe der Minderjährigen oder jungen Heranwachsenden wird durch erhebliche Geldsummen zur Teilnahme geködert. Ob die jungen Eltern die Konsequenzen ihrer Entscheidung zur Teilnahme ihres Babys überblicken können, sei dahingestellt. Der Sendung scheint es mehr um das Ausbreiten eines ethischen Scheins und um Einschaltquoten zu gehen.

3. Was aber sind Reallife-Dokus und warum gibt es eine so breit durch die verschiedenen Lager geteilte Kritik daran? Reallife-Dokus „leuchten menschliche Verhaltensweise bis in die dunkelsten Abgründe aus“ (Sabine Sasse „Echte Menschen im falschen Spiel“, FAZ, 27.5.2009). Ziel ist es daher, Menschen mit „besonderen Geschichten“ zu finden, da, so Jacqueline Krüger von der Casting Agentur Casting Concept, „positive Geschichten und glückliche Familien bei den

Sendern nicht gefragt sind“ (FAZ, 27.5.2009). Reallife-Dokus arbeiten damit, über Übertreibung eine Darstellung zu erreichen, die den Zuschauern als real erscheint. Daher bemerkt die FAZ, dass nicht nur die Zuschauer missbraucht werden, sondern vor allem die Darsteller, die „sich instrumentalisieren lassen, ohne darüber nachzudenken, welche Folgen ihre Entblößungen haben“.

Die BPTK fordert, gesetzliche Konsequenzen zu ziehen. Anlässlich der Anhörung zum geplanten Kinderschutzgesetz am 25. Mai erklärt BPTK-Präsident Prof. Dr. Rainer Richter: „Säuglinge brauchen einen besseren Schutz vor TV-Experimenten.“ Aufnahmen mit Kleinstkindern sollten künftig nur noch zulässig sein, wenn die Eltern am Drehort anwesend sind und die Kinder jederzeit Blickkontakt mit den Eltern aufnehmen können. Die Eltern sollten jederzeit unmittelbar und angemessen auf die Signale des Kindes reagieren können. Ferner sollte eine angemessene Höchstdauer von Aufnahmen festgelegt werden. (...) Vor allem können sie aber gar nicht entscheiden, ob sie mitmachen wollen oder nicht“, stellt Richter fest. „Säuglinge brauchen jedoch einen grundlegenden Schutz ihrer Person und Gesundheit. Deshalb sollten im Kinderschutzgesetz gesetzliche Regelungen geschaffen werden, die Kinder bis zu drei Jahren vor Big-Brother-Experimenten schützen.“

Fazit:

Die Berliner Landespsychotherapeutenkammer verurteilt, dass für die Sendung „Erwachsen auf Probe“ Jugendliche mit Schwierigkeiten bzw. strukturell prekären Hintergründen zum Zweck der Unterhaltung ausgebeutet werden. Sie sieht den Einsatz von Säuglingen in Reality Dokus als Verstoß gegen ethische Prinzipien und fordert wie die Bundespsychotherapeutenkammer eine Verbesserung des gesetzlichen Schutzes für Kinder unter drei Jahren. Drittens bemängelt die LPK Berlin, dass Sendungen wie „Erwachsen auf Probe“ vorgeben, dokumentarisch zu arbeiten, tatsächlich aber eine auf maximale Unterhaltung abzielende Inszenierung herstellen.